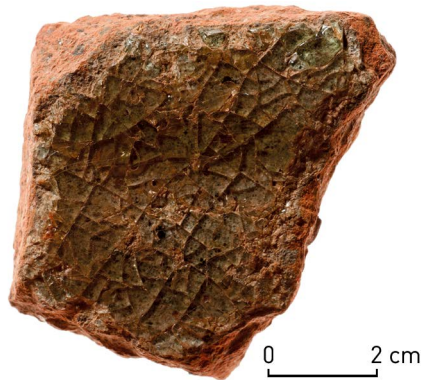


Duisburg-Serm, ein Siedlungsplatz des 1. Jahrtausends am Niederrhein

Klaus Frank

Bereits im 19. Jahrhundert wird in der Forschung eine Wegeverbindung beschrieben, die zwischen Krefeld-Gellep und Duisburg-Serm den Rhein querte und dann weiter Richtung Osten bei Mülheim/Ruhr auf den seit dem Mittelalter von Duisburg Richtung Weser ziehenden Hellweg mündete. Zur Fundstelle einiger germanischer Grabfunde bei Duisburg-Huckingen östlich von Serm schrieb Josef Hagen, der „Vater“ der Römerstraßenforschung im Rheinland, im Jahr 1931: „Die Fundstelle liegt am Übergange einer germanischen Straße über den Angerbach. Sie nimmt Gelduba (Gellep) gegenüber ihren Anfang, führt nordöstlich über Serm, in dessen Namen sich vielleicht der beim Geographus Ravennas überlieferte alte Ortsname Serima erhalten hat, zum Angerbach, über Großenbaum zum Dickelsbach, über Rott zur Ruhr und jenseits weiter ins Innere Germaniens hinein.“

1 Duisburg-Serm. Fragment eines Glasriegels mit Resten der Glasmasse.



2 Duisburg-Serm. Römische Leistenziegel (*tegulae*), teils mit anhaftenden Glasresten.



Umso erstaunlicher ist die Tatsache, dass sich ein westlich des heutigen Dorfes Serm gelegenes ausgedehntes vor- und frühgeschichtliches Siedlungsareal, das exakt an der postulierten Altstraße liegt, erst in den 1990er Jahren anhand von Oberflächenfunden zu erkennen gab. Vor allem einem Ehrenamtlichen Mitarbeiter des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland verdanken wir einen Großteil der Funde; die genaue Kartierung der Lesefunde ermöglichte bereits vor unseren archäologischen Untersuchungen die Abgrenzung verschiedener Siedlungsareale. Darüber hinaus zeigte eine erste Sichtung, dass die Qualität vieler Objekte weit über die gewöhnlich auftretender Vergleichsfunde von etwa zeitgleich existierenden Fundplätzen hinausging.

In den Jahren 2015 und 2016 führte die Abteilung Prospektion auf ausgewählten Flächen Sondierungen durch, um vor allem die Besiedlungsgrenze Richtung Norden zu erfassen und die Erhaltung der vermuteten Siedlungsspuren im Untergrund zu überprüfen. Die Grenzen Richtung Süden und Westen verlaufen offenbar entlang des Übergangs einer leichten Erhebung, auf der auch der heutige Ort Serm liegt, in die Rheinniederung.

Bereits buchstäblich nach dem ersten Meter der Baggerarbeiten kam in einem West-Ost orientierten Sondageschnitt von 80 m Länge und 2 m Breite ein merowingerzeitliches Grubenhaus des 6. Jahrhunderts zutage. Der Schnitt hatte die nördliche Hälfte des Grubenhauses erfasst und dazu exakt die Hälfte der mittig in der Längsachse des Befundes sitzenden Firstpfosten. Auf der Sohle des Grubenhauses lag ein ca. 0,20 m starkes Paket aus gebranntem Lehm, der z. T. Stakenabdrücke aufwies, vermischt mit Siedlungsabfall. Richtung Osten schlossen sich mehrere Gruben und Pfostengruben an, die z. T. auch in das frühe Mittelalter datiert werden können. Das östliche Drittel des Schnittes war befundfrei; diese Beobachtung deckt sich mit der Kartierung der Lesefunde, die hier den Randbereich der Siedlung erwarten ließen.

Eine zweite, Süd-Nord orientierte Sondage von etwa 35 m Länge erbrachte weitere Gruben und Pfostenverfärbungen; diese Befunde wurden mit Ausnahme von drei Pfostengruben lediglich im Planum dokumentiert. Die Pfosten wiesen mit bis

zu 0,30 m Tiefe eine recht gute Erhaltung auf, sodass mit einem weitgehend intakten Siedlungsplatz in diesem Bereich des großen Wüstungsareals zu rechnen ist. Einige neolithische Funde könnten zudem auf eine ältere Nutzung hindeuten. In den beiden Sondagen des Jahres 2015 wurden insgesamt 29 Befunde dokumentiert, die überwiegend in das frühe Mittelalter datiert werden.

Im Sommer 2016 erfolgten weitere Untersuchungen im Nordwesten des Siedlungsareals. Unweit des bereits im Jahr 2015 untersuchten Grubenhauses wurde ein weiteres frühmittelalterliches Grubenhaus mit vier Eck- und zwei mittig platzierten Firstpfosten angetroffen, dazu kamen typische Siedlungs- und Pfostengruben von ehemaligen Gebäuden. Aufgrund der begrenzten aufgedeckten Fläche ließen sich die Pfostenspuren nicht einzelnen Gebäudegrundrissen zuweisen. Die über 40 Befunde belegen dennoch, wie intensiv das Areal hier vor allem in der Zeit vom 6.–10. Jahrhundert genutzt wurde. Die Befunde ermöglichen jetzt auch eine neue Interpretation einiger Lesefunde der letzten 15 Jahre. So waren etwa in dem Bereich der Schnitte auffällig viele Metallobjekte entdeckt worden, die – soweit ansprechbar – fast ausschließlich aus römischer Produktion stammen. Neben Fragmenten von Bronzegefäßen, Bronzestatuen, z. T. mit Resten von Vergoldung, und Beschlagen meist von Pferdegeschirr wurden auch ein römisches Stecheisen und eine frühkaiserzeitliche Fibel der Form Almgren 22 entdeckt. Alle von uns dokumentierten und datierten Befunde, darunter etwa 20 Gruben, ein Grubenhaus und ein Ofen, gehörten jedoch dem Zeitraum zwischen dem 6. und 9./10. Jahrhundert an. Ein gut erhaltener Gusstiegel, dazu Schmelztropfen und ein Gusszapfen vom Siedlungsareal belegen die Existenz einer Buntmetallwerkstatt vor Ort. Die römischen Bronzeobjekte können nun als Rohmaterial von Handwerkern interpretiert werden, die sich wohl noch jahrhundertlang bis zur Aufgabe der Siedlung in den römischen Ruinen auf der linken Rheinseite mit wiederverwertbaren Metallobjekten versorgten.

Ein weiterer Suchschnitt etwa im Zentrum der Siedlung ergänzte und bestätigte das bereits zuvor gewonnene Bild: Auch hier lagen die Befunde dicht an dicht. Auf einer Länge von nicht einmal 40 m und einer Breite von etwas über 2 m wurden 24 Gruben dokumentiert. Alle datierbaren Befunde gehören in diesem Bereich der Siedlung dem 6. oder 7. Jahrhunderts an; älteres oder auch jüngeres Fundmaterial wurde nicht angetroffen.

Funde von Glastropfen, zusammengeschnittenen Glasperlen und einigen Glassplittern, dazu das Fragment eines Glashafens mit anhaftender Glasmasse hatten die Verarbeitung von Glas am Platz während des frühen Mittelalters bereits vermuten lassen (Abb. 1). Dies bestätigte sich durch Funde aus einer Grube (St. 16). Sie erlauben auch einen



Einblick die Nutzung römischen Altmaterials, das überwiegend von der linken Rheinseite stammt, bis weit in die Merowingerzeit: In dieser Grube kamen große Stücke römischer Leistenziegel zum Vorschein, die offensichtlich sekundär zum Bau von Öfen verwendet worden waren. So haftet auf einem dieser Ziegel geschmolzene Glasmasse, ein Beleg für Glasverarbeitung vor Ort (Abb. 2).

Möglicherweise wurde sogar eine bisher innerhalb des Rheinlandes nur in Serm in drei vollständigen Exemplaren belegte Perlenform aus leuchtend kobaltblauem Glas hier hergestellt. Die Perlen weisen zweimal je sechs und einmal sieben Facetten auf (Abb. 3). Die hervorstehenden Kanten sind jeweils wieder in Form kleiner Facetten gebrochen. Die Öffnungen sind sehr weit, die Perlen wirken durch ihre geringe Länge im Verhältnis zum Durchmesser gedungen. Sie erinnern stark an spätkaiserzeitliche oder völkerwanderungszeitliche facettierte Perlen,

3 Duisburg-Serm. Facettierte Perlen des frühen Mittelalters; Dm. größte Perle 1,2 cm.



4 Duisburg-Serm. Spur einer sozial höher gestellten Gesellschaft: Bergkristallwirtel aus dem 5.–7. Jahrhundert.

unterscheiden sich jedoch in den Proportionen von diesen.

Einige außergewöhnliche Funde werfen ein Schlaglicht auf die damals lokal ansässige Bevölkerung oder zeitweise anwesende Persönlichkeiten: Hier ist an erster Stelle ein großer facettierter Wirtel aus Bergkristall zu nennen, zu dem es nur wenige Vergleichsbeispiele aus dem weiteren Herrschaftsraum der Merowinger im nördlichen Mitteleuropa gibt (Abb. 4). Eine ehemalige Funktion als sog. magische Schwertperle eines herausgehobenen Kriegers ist genauso möglich wie eine Verwendung als „besonderer“ Wirtel einer Spindel, die den Status ihrer Besitzerin demonstrieren sollte. In Verbindung mit dem Fragment eines Glasbechers wohl vom Typ Kempston sowie einer Dreiknopffibel des 5. Jahrhunderts wohl vom Typ Gellep wird hier eine herrschaftliche Schicht greifbar, die uns einen Hinweis auf die ehemalige Bedeutung des Platzes während des frühen Mittelalters gibt.

Höchst spannend bleibt die Frage nach der Aufgabe des Platzes: Die jüngsten Funde aus unseren Untersuchungen gehören exakt in den Zeitraum, in dem uns Schriftquellen über die Anwesenheit von Wikingern in Duisburg berichten. Möglicherweise geht

der gleichzeitig zu beobachtende Aufschwung der Stadt Duisburg mit einer Verlagerung der Handelswege und Handelsorte auf diese Ereignisse zurück.

Literatur

K. Drewniak/K. Frank/R. Gerlach/T. Zerl, Duisburg-Serm in der Römischen Kaiserzeit: Kopfstation des Hellwegs an der Schnittstelle zweier Wirtschafts- und Distributionsysteme. In: J. Bemmann/M. Mirschenz (Hrsg.), *Der Rhein als europäische Verkehrsachse II. Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie* 19 (Bonn 2016) 285–334. – Ch. Reichmann, *Der Hellweg als Handelsverbindung und der Rheinhafen Gelduba*. In: W. Melzer/T. Capelle (Hrsg.), *Bleibergbau und Bleiverarbeitung während der römischen Kaiserzeit im rechtsrheinischen Barbaricum*. *Soester Beiträge zur Archäologie* 8 (Soest 2007) 147–161.

Abbildungsnachweis

1 M. Thuns/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 C. Tassane/LVR-ABR. – 3–4 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.